

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 11 (1916)
Heft: 12

Artikel: Die Frau und der Krieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Artikel „Unsere bürgerlichen Freundinnen“ einige Irrtümer mit unterlaufen, die berichtigt werden müssen, wenn wir nicht den Vorwurf auf uns ziehen wollen, wir seien entweder über die Tätigkeit derjenigen, die wir angreifen, nicht gut unterrichtet, oder wir leugneten wissentlich Tatsachen, die zu ihren Gunsten sprechen. Der Bund Schweiz. Frauenvereine hat tatsächlich in der Wöchnerinnenversicherung, in Sachen des Heimarbeiterschutzes, für das Fabrikgesetz mehr als bloße „Wohltätigkeitsarbeit“ geleistet; das weiß jeder, der die Arbeit des Bundes mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat. Gewiß können wir Arbeiterschutzes- und Versicherungsgeetze „Salben und Pflasterchen“ nennen; sie sind armselige Hilfsmittel, so lange die ganze Gesellschaftsordnung auf dem Prinzip der Ausbeutung und des Rechtes des finanziell Stärkeren aufgebaut ist. Aber wir verschmähen diese Salben und Pflasterchen auch nicht, und halten die Arbeit, die wir auf die Erreichung dieser Hilfsmittel verwenden, durchaus nicht für unrichtig. So wollen wir sie auch nicht verkleinern, wenn andere sie leisten.

Eine falsche Anschuldigung ist es auch, wenn den Frauenzentralen vorgeworfen wird, sie hätten nicht einmal versucht, der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Verminderung der Arbeitslosigkeit war gerade der erste Zweck dieser Vereinigung und Arbeitsbeschaffung und Arbeitsvermittlung ihre Hauptaufgabe.

Meine ich deswegen, daß der Bund Schweizerischer Frauenvereine und die Frauenzentralen nun ihre Aufgaben überhaupt überall in unserm Sinne lösen und wir daher unsere Arbeit vertrauensvoll in ihre Hände legen sollen? Gewiß nicht! Deswegen, daß sich unsere Arbeitsgebiete in einzelnen Punkten berühren, decken sie sich noch nicht; im Gegenteil, ich betone es noch einmal, es sind ganz wesentliche Unterschiede in Methode und Ziel, aber wir wollen sie dort suchen, wo sie sind. So ist es ganz klar, daß wir weder für nationale Jugenderziehung noch für Bürgerinnenprüfungen uns erwärmen werden. (Die letzteren haben übrigens in Genf in der vorgeschlagenen Form mehr Ablehnung als Zustimmung erfahren.) Wir brauchen überhaupt nicht darum besorgt zu sein, daß sich die Gegensätze so bald verwischen werden. Die furchtbare Zeit, in der wir leben, sorgt schon dafür, daß sich die Menschen entscheiden müssen, ob sie in den alten oder in neuen Gesellschaftsformen ihr Heil suchen wollen. Um das braucht es uns nicht Angst zu sein; aber darum müssen wir uns mühen, daß wir das bessere und höhere Ideal, das wir vertreten, auch in möglichst reiner Form vertreten. C. K a g a z.

Dazu folgende Bemerkung:

Die Leserinnen mögen aus ihrem Erfahrungskreis selbst urteilen, ob die in letzter Nummer erschienene Kritik an falschen Ort einsetzte, und herausfinden, wo die Irrtümer sind. Es wäre sehr interessant, wenn aus den verschiedenen Orten mitgeteilt würde: 1. Ob die Frauenzentralen der Arbeitslosigkeit entgegengetreten sind, und 2. wie sie ihre Hauptaufgabe: Arbeitsbeschaffung und Arbeitsvermittlung, lösten. Ferner, ob sich die bürgerlichen Frauenvereine nicht ebenso wie das Bürgertum überhaupt, bemühen, die Klassengegensätze zu verwischen, dann, wenn sie uns gerne zur Mitarbeit heranzögen, ob wir bei der Kritik aus Dankbarkeit für die Dienste, die der Bund Schweizerischer Frauenvereine für soziale Reformen leistet, zurückhalten müssen.

Als Maßstab bei dieser Prüfung möchte ich euch nur einige Sätze von W. Liebknecht zitieren, weil die Antwort durch die Prinzipien und Interessen der Gesamtpartei diktiert werden muß: „... Die Einheit mit Gegnern, mit Deuten, die andere Ziele und andere Interessen haben, ist keine sozialistische Einheit. Wir müssen unsere Einheit um jeden Preis und mit allen Opfern erstreben. Aber, damit wir uns einigen und organisieren können, haben wir aller fremden und feindlichen Elemente uns zu entledigen. Was würde man von einem General sagen, der in Feindesland die Reihen seiner Armee mit Rekruten aus den Reihen der Feinde füllen wollte? Wäre das nicht der Gipfel der Torheit? Wohlan, in unsere Armee — das ist in unsere Partei, die eine Armee ist für den Klassenkampf —, in unsere Armee Gegner hineinziehen, Soldaten mit den unsrigen entgegengesetzten Zielen und Interessen — das wäre Wahnsinn, das wäre Selbstmord.“

Wir können nicht mit unsern Prinzipien schwachern, wir können keinen Kompromiß, keinen Vertrag mit dem herrschenden System schließen. Wir müssen mit dem herrschenden System brechen — es auf Leben und Tod bekämpfen. Es muß fallen, damit der Sozialismus siegen kann; und von der herrschenden Klasse können wir doch wahrhaftig nicht erwarten, daß sie selber sich und ihrer Herrschaft den Gnadenstoß gibt. Die internationale Arbeiterschaft hat deshalb den Arbeitern (und Arbeiterinnen, versteht sich) gepredigt: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein.

Kein Zweifel, es gibt Bourgeois, die aus Rechtsgefühl und Menschlichkeit sich auf Seiten der Arbeiter und Sozialisten stellen, allein das sind nur Ausnahmen — die Masse der Bourgeoisie hat Klassenbewußtsein, das Bewußtsein der herrschenden und ausbeutenden Klasse. Ja, die Masse der Bourgeoisie hat, weil herrschende Klasse, ein viel schärferes und stärkeres Klassenbewußtsein als das Proletariat.“ —b—

Genossinnen, Arbeiterinnen, kämpft mit für den Proporz!

Am 10. Dezember findet im Kanton Zürich die Volksabstimmung über das Verhältniswahlssystem, den Proporz für den Kantonsrat statt. Wir Frauen haben leider noch kein Mitbestimmungsrecht. Wir sind politisch rechtlos. Wir wollen aber gleichwohl unserem Einfluß nach Kräften Geltung verschaffen. Das können wir, indem wir uns um die Stimmabgabe unserer Männer kümmern, die Ratsigen aufrütteln und aufklären über die Bedeutung der Proporzaktion. Den 30,000 sozialdemokratischen Stimmen stehen 45,000 bürgerliche im Kanton Zürich gegenüber, das Verhältnis der beiden Parteien zu einander ist also zwei zu drei. Im Rate dagegen sind den Sozialdemokraten nur ein Sechstel der Sitze eingeräumt, nach dem Proporz, dem gerechten Verteilungssystem, müßten ihnen aber zwei Fünftel der Mandate zufallen. Darum auf, Genossinnen, an die Versammlungen der Männer! Legt durch euer Erscheinen Protest ein gegen die doppelte Ungerechtigkeit: die politische Vergewaltigung der klassenbewußten Arbeiterschaft und euer eigene Rechtlosigkeit im Staate.

Was ist der Proporz?

„Ist der Proporz das künstliche und der Majorz das natürliche Wahlverfahren? Darüber hörte ich,“ so sprach Grevin an der Demonstrationsversammlung vom 28. Oktober 1900 in Zürich, „vor acht Tagen im Baselbiet von einem Bauern ein hübsches Geschichtlein, das ich in unserer Mundart wiedergeben will:

Zäh Buurebuebe händ emol en Streufzug gmacht, wies Buebe öppe machet. Da finds an en Rußbaum grate. Buebe händ Russe gärr und so finds dra gange, Russe abezbängle und uufzläse. Wos de Suufe zämmeta und zellt händ, finds graduus 100 Russe gsi. Au d'Viertkläfler händs bald ussebracht, daß die 100 Russe, uuf zäh Buebe verteilt, e jedem 10 Russe breicht. Da isch en Knirps uufsprunge und hät grüest: Galt! So gohts nüt! Mir sind jächs uus em Oberdorf und ihr sind vier uus em Underdorf. Mir Oberdörfler händ d'Mehrheit und nämmet all, ihr Underdörfler sind in der Minderheit und chömme nüt über. Do häts Räme gäh. D'Underdörfler händ Miene gmacht, sich z'wehre und vom Suufe z'näh, so viels verwütschet, aber d'Oberdörfler sind nonig so verpolitisiert gsi, daß 's d'Majorz begriffe hättit. Drum hät me fridlich nach em Proporz verteilt und isch dann gmüetli wieder hei.

In der Tat ist der Proporz das Natürliche und der Majorz das Künstliche, das Ungerechte. Darum kann auch der Majorz nur Gäßliches und Ungerechtes erzeugen.“

Die Frau und der Krieg.

Die Zeit wird kommen, wenn die erschöpften Ueberlebenden dieses Krieges den Frauen mit Recht Vorwürfe machen werden für ihre Untätigkeit während dieser schrecklichen Zeit. Sie werden dann vielleicht sagen, daß, als der Patriotismus Tausende von Männern in den Krieg trieb, die Frauen sich geweigert haben, ihrer innern Stimme zu folgen und im Moment des Schreckens versäumten, die Heiligkeit menschlichen Lebens und den Wert der geistigen Güter klar und mutig zu behaupten.

Jane Addams in ihrer Ansprache an den Haager Frauenkongreß.